

WERKSTATT-GAZETTE

Notizen zu Bildung, Kunst & Erziehung



№ 7-15.10.2012

[Editorial]

Liebe Leserin, lieber Leser!

In dieser und in kommenden Gazetten wollen wir uns dem Thema *Erziehung* nähern. Dabei werden wir den Blick auf die Geschichte, auf Formen und Inhalte der Erziehung sowie auf aktuelle Ansätze in der Erziehungsdebatte lenken, wohl wissend dass wir all das nur in Ausschnitten beleuchten können.

[Schlagschatten] : Erziehung 01

Was ist Erziehung?

„Wer die schlichte Frage stellt: „Was ist Erziehung?“ scheint entweder ignorant oder arrogant zu sein, also entweder zu übersehen, was selbstverständlich ist, oder sich an etwas zu versuchen, was seit der Antike so viele Antworten gefunden hat [...]

„Erziehung“ scheint eine Sache von höchster Bedeutung und Wichtigkeit zu sein, die so geartet ist, dass sich jede Nachfrage verbietet. Was Erziehung ist, ist selbstverständlich und der weiteren Rede nicht wert, nämlich Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu deren Besten unter Inanspruchnahme von Selbstlosigkeit auf Seiten der Erwachsenen. Das lässt sich als Minimaldefinition verstehen, die für Beruhigung sorgt und zugleich die Bedeutungsannahme nicht beeinträchtigt.“¹

Definitionen

Das Wort *erziehen* kommt aus dem althochdeutschen *irziohan*, eigentlich *herausziehen*, in der Bedeutung dann aber beeinflusst von lat. *educere* = *herausführen*, *erziehen*².

Erziehung ganz allgemein gesehen „ist eine Auseinandersetzung zwischen dem autonomen System des Erwachsenen und dem autonomen System des Kindes. Dabei werden auf beiden Seiten gemäß dem ihr eigenen Ansatz (System) Interessen ins Spiel gebracht: aufseiten des Erziehenden u.a. erzieherische – was auch immer darunter verstanden werden mag – aufseiten des Edukanden als eines Menschen, der sein Selbst unter erzieherischen Einfluss zu entfalten und seine Autonomie zu bewahren hat.“³

Erziehung ist also die soziale Interaktion zwischen Menschen, „bei der ein Erwachsener planvoll und zielgerichtet versucht, bei einem Kind unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und der persönlichen Eigenart des Kindes erwünschtes Verhalten zu entfalten oder zu stärken.“⁴ Somit ist Erziehung ein Bestandteil des umfassenden Sozialisationsprozesses mit dem Ziel Kinder zu selbständigen, leistungsfähigen und verantwortungsvollen Menschen zu bilden. Da sich die Gesellschaft verändert, verändert sich natürlich auch der Sozialisationsprozess.

Wie sollen wir heute erziehen?

Diese Frage führt bei vielen Eltern (und pädagogischem Fachpersonal) zu Verunsicherungen. Die Zeiten, in denen Eltern und Lehrer ausschließlich Autoritätspersonen und somit die „Fronten“ zwischen Erwachsenem und Kind klar

waren, sind längst vorbei. Heute wird in einer fast unüberschaubaren Vielzahl von Büchern, Zeitschriften, Ratgebern, in Fernsehsendungen, Internetbeiträgen, Foren oder Kursangeboten über Erziehung diskutiert. Die eine Seite proklamiert bzw. fordert das „Ende der Erziehung“. Andererseits wird der so genannte „Erziehungsnotstand“ ausgerufen und ein Zuwenig an Erziehung beklagt. In unserer Gesellschaft hat sich ein Wandel an Werten und somit auch an Erziehungszielen vollzogen. So bestand zum Beispiel früher eine breite Übereinstimmung in der Gesellschaft darüber dass Tugenden wie Höflichkeit, Disziplin oder Fleiß wichtige Erziehungsziele sind. Heute werde diese Tugenden eher kritisch gesehen und andere, wie zum Beispiel Selbständigkeit, Kooperationsbereitschaft oder Durchsetzungsfähigkeit bevorzugt. Auch sind die vielfältigen Erwartungen in Bezug auf Erziehungsergebnisse widersprüchlich: Kinder sollen einerseits rücksichtsvoll und sozial kompetent, andererseits aber auch ehrgeizig und durchsetzungsfähig sein. So stehen wir einerseits diesen unterschiedlichen Anforderungen und Positionen, andererseits einer Fülle an vorgeschlagenen Erziehungsmaßnahmen und -anweisungen gegenüber, die eher zur Verunsicherung beitragen und selten als Patentlösungen übernommen werden können.

Mut zur Erziehung

Eines ist jedoch sicher: Erwachsene müssen ihre Verantwortung für Kinder und Jugendliche ernst nehmen. „Mut zur Erziehung“ verlangt zuerst und vor allem Mut, an sich selbst und die eigene Lebensführung höhere Anforderungen zu stellen; [...] In einer differenzierten, wertpluralistischen Gesellschaft kann das nicht für alle Menschen das gleiche sein. [...] Nur wenn diese Ideale im alltäglichen Zusammenleben am Reden und Handeln der Erwachsenen erfahrbar sind, können sie von Kindern und Jugendlichen als öffentliche Forderung an das eigene Verhalten erlebt werden. Das bedeutet dass indirekte Erziehung wichtiger ist als direkte. Indirekt erziehen heißt: die Lebensumstände der Kinder, Schüler, Lehrlinge usw. – zu denen auch ihre Erzieher gehören – so gestalten dass sie jene Erfahrungen ermöglichen aus denen die guten Eigenschaften entstehen, die zu einem lebensstüchtigen Menschen gehören. „Mut zur Erziehung“ muss also in erster Linie als „Mut zu einer guten gemeinsamen Lebensordnung“ verstanden werden.“⁵ Diese Ordnung gemeinsam zu schaffen ist Aufgabe von Eltern, Lehrern, Erziehern und allen Erwachsenen die mit Kindern in Beziehung treten. „Erziehung muss verstanden werden als ein kommunikatives Handeln, dessen Ziel darin liegt, eine Kommunikationsstruktur zu etablieren, die den Erwerb von Fähigkeiten zum Diskurs ermöglicht“ (Klaus Mollenhauer⁶).

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Erziehung muss miteinander und von allen Seiten geführt werden da wir nicht von einem heraufbeschworenem „Ende der Erziehung“ sprechen wollen. Im Gegenteil. „Je komplizierter, schwieriger und anforderungsreicher die modernen Lebensverhältnisse werden, desto größer wird der Bedarf an guter Erziehung.“⁷ – und somit der Bedarf an Mut zur Erziehung.

¹ http://aba-fachverband.org/fileadmin/user_upload/user_upload_2006/Oelkers_Was_ist_Erziehung_heute.pdf

² Duden, Bd.7: Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Die Geschichte der deutschen Wörter bis zur Gegenwart. Mannheim Auflage:3., völlig neu bearb.u.erw. 2001

³ Speck, Otto: Chaos und Autonomie in der Erziehung. München 1991, S. 112f

⁴ Hurrelmann, Klaus: Mut zur demokratischen Erziehung. In: Pädagogik. 7 bis 8/94. S.13

⁵ Brezinka, Wolfgang: Nicht „Ende der Erziehung“, sondern „Mut zu guter Erziehung“! In: GMH 11/93. S.715

⁶ Klaus Mollenhauer (1928-1998), deutscher Pädagoge.

⁷ Brezinka, Wolfgang: Nicht „Ende der Erziehung“, sondern „Mut zu guter Erziehung“! In: GMH 11/93. S.711

[Schraffuren] : Filmbesprechung

Mittlere Reife, Spielfilm, D 2012

*Eine andere Schule ist... möglich?*¹

15.11.2011 14:11 | Redaktion

Angefangen hat es wie immer mit dem Ärger vor der eigenen Haustür und in der eigenen Familie. Und den Diskussionen: Was klappt nicht in der Schule – und was klappt scheinbar bei vielen anderen auch nicht? Überhaupt die ganze Diskussion über PISA und Co.: Warum funktionieren Schulen anscheinend woanders besser?

Was an Schulen schief läuft, dazu hat beispielsweise der britische Autor Sir Ken Robinson eine klare Meinung. Er hat uns stark beeinflusst, als wir beschlossen haben, aus dem Thema Schule einen Fernsehfilm zu machen. Die Kernaussage, die wir auch mit unserem Film vermitteln wollen: Kein Mensch lernt, wenn man ihm sagt: Du musst lernen.



Isabel, Kathi, Tim, Kausti und Alexander, zwischen 16 und 18 Jahre alt, kommen aus ganz unterschiedlichen Familien. Alle sind Schüler einer Haupt- und Realschule und sie haben eines gemeinsam: Mit der Schule, ihren Lehrern und den Anforderungen, die an sie gestellt werden, kommen sie nicht zurecht.

Das Sündenregister jedes Einzelnen ist daher groß – bis es Direktor Seifert reicht und er alle fünf Schüler zur Strafe zum Nachmittagsunterricht in Sachen Ethik verdonnert. Seifert macht ihnen klar: Das ist ihre letzte Chance. Wenn sie die nicht annehmen, erfolgt gleich der Rauschmiss. Seifert beauftragt die neue Referendarin, Mechthild Bremer mit diesem Unterricht. So einfach machen es ihr die Fünf nicht. Doch dank ihrer Fähigkeit, auch auf Kritik zu reagieren und zuhören zu können, gewinnt sie die Schüler dafür, ihre Vorstellungen von Schule zu entwickeln. Und unsere Fünf laufen dabei nach und nach zur Hochform auf, nicht unbedingt zur Freude des Direktors und seiner Stellvertreterin...

Vom Schulärger zum Film: Wie wird eine Geschichte draus?

15.11.2011 17:11 | Sternjäger

Trotzdem hat es über ein Jahr gedauert, bis aus der ersten Idee ein Drehbuch entstanden war. Ariela Bogenberger, die das Drehbuch geschrieben hat, bekommt zwar über ihre drei Kinder immer wieder mit, was in Schulen diskutiert wird, aber das war nur der Anfang; sie hat viel recherchiert, mit Schülern, Lehrern und Experten gesprochen.

„Mittlere Reife“ wurde am 19. September 2012 um 20.15 Uhr in der ARD ausgestrahlt, produziert vom Hessischen Rundfunk – ein Spielfilm-Projekt. Aber wer sagt, dass Spielfilme nicht auch das wahre Leben enthalten dürfen? Deshalb hat das hr-Team Stimmen und Videobotschaften von Schülern gesammelt; die Frage: Wie könnte, sollte Schule aussehen – ist eine andere Schule wirklich möglich? Die Ergebnisse werden auch auf dem blog gezeigt – und (für Schüler, Lehrer, Eltern...) zur Diskussion gestellt.

¹ Alle kursiv gesetzten Texte sind den blogbeiträgen entnommen aus: www.schueler-machen-schule.de

[Scribble] : Weiß [Farbcode #ffffff]

Ist Weiß eine Farbe? Ist es die vielbenannte „Nicht-Farbe“? Ganze Bücher befassen sich mit der Farbe Weiß sowie der Farbe Weiß in der Kunst¹, mit dieser „unbunten Farbe“ wie sie auch genannt wird.

Meist nach den Sommerferien sind die Wände in der Kinderwerkstatt auch noch frisch gestrichen und weiß. Grund genug für uns, uns auf die Spur dieser Farbe zu begeben.

Für den Menschen entsteht der Farbeindruck Weiß immer dann, wenn ein Material das Licht so reflektiert dass alle drei Zapfen in der Netzhaut des Auges in gleicher Weise und mit ausreichend hoher Intensität gereizt werden, alle drei Farbvalenzen (die farbige Wahrnehmung einer Strahlung) von Rot, Grün und Blau gleich sind.

Weiß ist im westlichen Kulturkreis positiv konnotiert, so steht die Farbe entsprechend auch für Hochzeit, Unschuld, Jungfäulichkeit, für Reinheit (z.B. auch in der Medizin), für Unsterblichkeit und Unendlichkeit. Als liturgische Farbe im Christentum bedeutet Weiß Heiligkeit. Im Judentum ist die Farbe ebenso Symbol für Heiligkeit. Buddhisten indes tragen Weiß als Zeichen der Trauer, das gleiche gilt für die sorbische Überlieferung.

In Afrika steht Weiß häufig für Tod. Die weiße Körperbemalung dient an vielen Orten dazu mit jenseitigen Geistern in Kontakt zu treten.

In China wird Weiß als Symbol für Alter und Herbst, aber auch für den Westen sowie Hinterlist gedeutet.

Weiß steht in Japan für Männlichkeit und für Tod, weshalb diese Farbe oft von Samurai unter ihrer Rüstung getragen wurde. In vielen Kampfkünsten (wie Jiu Jitsu, Judo oder Karate) sind die Anzüge weiß, der niedrigste Grad den ein Schüler bekommt ist der weiße Gurt.

Politisch hat Weiß auch Bedeutungen. So ist sie die Farbe der Konterrevolution, des Antikommunismus, eine weiße Flagge bedeutet sofortiger Stopp von Kriegshandlungen, Kapitulation, Waffenstillstand oder sogar Frieden.

„Die unbunte Farbe Weiß. Was macht ein Bild aus? Wo fängt die Wand an?“, so die Überschrift eines Artikels in der Zeit 2001 über eine Retrospektive zum 70. Geburtstag des Malers Robert Ryman im Münchner Haus der Kunst.

Die Frage nach Farbe und dem Umgang mit Farbe. Weiß als Summe der Komplementärfarben. Weiß, das nicht ablenkt vom Wesentlichen. „Die unbunte Farbe Weiß in allen ihren möglichen Schattierungen, farbigen Nuancen und lichtbedingten Veränderungen als eine Möglichkeit der Malerei in ihren Grundbegriffen zu erleben ist das zentrale Thema von Ryman, das er in Ausstellungen immer wieder von neuem inszeniert.“²

Weiß ist nicht Weiß. Nicht an der Wand, nicht im Bild. Wir sind gespannt wie die weiße Wand in der Kinderwerkstatt sich in den kommenden Wochen und Monaten entwickelt...

¹Oettl, Barbara: Weiß in der Kunst des 20.Jahrhunderts. Studien zur Kulturgeschichte. Regensburg 2009

²http://www.zeit.de/2001/04/200104_robert_ryman.xml

